

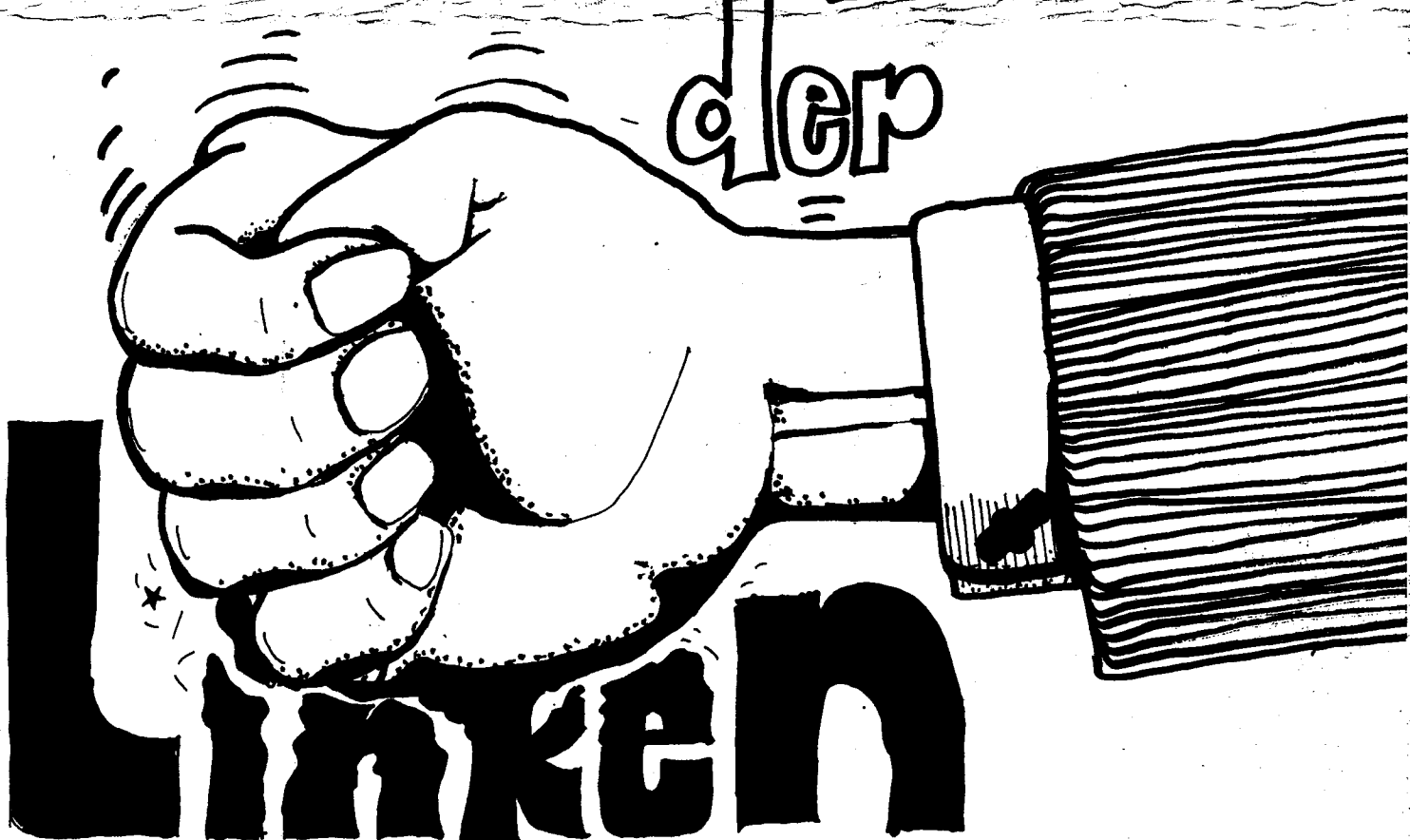
INFO

NR.10

FR.1.50

diffamierung

der



Herausgeber und Redaktion:
Arbeitsgruppe Information
Zug (IZ)

Das Info-Bulletin (Info)
erscheint unregelmässig,
mindestens aber siebenmal
im Jahr.

Redaktionsschluss dieser
Nummer war der 15.4.1972

Preise:
einzel Fr. 1.50
Abonnement (7 Nrn.) Fr. 10.--

Postcheck: 80 - 192
Zuger Kantonalbank

Artikel und Angaben aus dem
Info-Bulletin Zug können auch
ohne ausdrückliche Genehmigung
der Redaktion abgedruckt wer-
den, müssen aber mit der Quel-
lenangabe "aus Info-Bulletin Zug"
versehen sein. Ausgenommen
sind Bilder und Texte, die mit
einem copyright gekennzeichnet
sind. Wir freuen uns über Belegs-
exemplare.

Redaktionsschluss für das Info
Nummer 11: 30. Mai 1972

INHALTSVERZEICHNIS

ZUR AUFLÖSUNG DES SPEAK-OUT
ZUG 3

DIFFAMIERUNG DER LINKEN 4

Welches Bild sich die Rechte von der
Linken macht. Auszüge aus Zeitungs-
artikeln und Vorträgen.

BRASILIEN FORDERT UNS HERAUS 11

Buch des Lehrerseminars Zug über Bra-
silien. Kritik an der falschen Darstellung
des Problems.

BRIEFWECHSEL ZWISCHEN DEM 12
INFO-BULLETIN ZUG UND DEM
REKTOR DER KANTONSSCHULE ZUG.

LESERZUSCHRIFTEN

-Mensch werde Mensch. Weltbürger. 15

-Ostertreffen in Schwyz. Meinungen. 16

-Das "Ihre Kinder-Konzert" und die
"Anti-Preis-Meckerer". 17

BEITRÄGE DER ARBEITSGRUPPEN

-Rechten und Pflichten des Mannes in
der Schweizer Wehrmacht. IDK. 19

-Lehrlingskampf-Comic. BLZ. 20

-Wieder einmal Umweltschutz. JFS. 21

-Angola-Woche in Zug. 22. - 29. Mai
Befreiungskrieg in Angola. 22

VERANSTALTUNGSKALENDER 24

ZUR AUFLÖSUNG DES SPEAK OUT ZUG

Wir haben folgende Pressemitteilung des S. O. Z. erhalten:

Zug, 8. Mai 1972

An Fachleute, beratende Mitarbeiter, ... Zeitungen, ...

Wir teilen Ihnen mit, dass sich die Arbeitsgruppe
SPEAK OUT ZUG (S. O. Z.) sowie der Verein zur
Förderung des SPEAK OUT ZUG mit heutigem
Datum aufgelöst haben.

An dieser Stelle danken wir allen, die uns und dem
SPEAK OUT ZUG geholfen haben.

Mit freundlichen Grüßen

Graziella Christen
Meinrad Dossenbach
Hansjörg Iten
Franz Koch
Bea Leib
René Merz
Nick Mijnsen
Käthi Stuber

PS. Das Vereinsvermögen wird an die Arbeitsgruppe Zug von
Amnesty International überwiesen.

(IZ) Wie wir von der Arbeitsgruppe vernommen haben, ist damit nicht
bewiesen, dass eine Beratungsstelle für Jugendliche in Zug unnötig
ist. Im Gegenteil: das Bedürfnis hat sich offensichtlich gezeigt.
Lediglich das SPEAK OUT ZUG in der obenstehenden Besetzung
hat sich aufgelöst.

Ferner haben sich die Mitglieder auch bereit erklärt, neuen und
andern Bestrebungen mit den gemachten Erfahrungen und Kontakten
beizustehen.

Diffamierung der Linken

Die Auseinandersetzung der Vertreter unserer Gesellschaftsordnung mit der Linken beschränkt sich in letzter Zeit zunehmend auf Diffamierung, Pauschalurteile und Lächerlichmachen. Eine rationale, sachliche und überlegte Argumentation findet immer weniger statt. Für diese Tatsache gibt es drei mögliche Erklärungen:

1) Man betrachtet besonders die jungen Kritiker als zu unreif, zu dumm und unfähig, um mit ihnen rational argumentieren zu können. Ein ebenso untoleranter wie überheblicher Standpunkt, nimmt er doch für sich selber das Gegenteil dieser Eigenschaften in Anspruch!

2) Man hat zwar Argumente, darf diese aber nicht vorbringen, weil sie auf allzu persönlichen Interessen beruhen und daher nicht sehr geeignet wären zur glaubwürdigen Verteidigung unserer Ordnung.

3) Man hat überhaupt keine rationalen Argumente, weil sich das persönliche Bild der Schweiz aus einer Sammlung von Ideen und Begriffen zusammensetzt (wie Freiheit, Vaterland, Demokratie, Gerechtigkeit, Sicherheit, schweizerisches Wesen usw.) deren eigentlichen Gehalt und Sinn man noch nie objektiv überdacht hat. Man hat sie vielmehr unbeschadet zu einem mystischen und irrationalen Glauben verinnerlicht. Solche Leute haben alles Rechte, Gute und Schweizerische schon zum Voraus auf ihrer Seite.

Worin bestehen nun die Methoden der Diffamierung?

- Die Person des Kritikers wird negativ hingestellt, z.B. als Typ, Element, Wühler, Drahtzieher bezeichnet. So sprach kürzlich Nationalrat Fischer am Fernsehen von Arthur Villard als "diesem Typ".

- Die Einstellung des Kritikers wird un- und antidemokratisch (Pseudologik: weil er unsere Ordnung kritisiert, die ja an sich demokratisch ist!) und dann sofort unschweizerisch genannt. (Frage: was ist schweizerisch?) Das bedeutet: er wird deklassiert, nicht für voll genommen, denn er ist ja kein richtiger Schweizer! Dann folgt sofort die als Verdacht getarnte Behauptung: er ist von Moskau gesteuert. Zuletzt heisst es: Geht doch nach Russland, dort habt ihr ja euer Paradies! Das heisst, man identifiziert bewusst jegliche kritische Einstellung mit linksextrem und gewalttätig und damit natürlich mit dem Sowjetkommunismus. Und was die Russen für Leute sind, das weiss man ja! Damit ist das Ziel erreicht, man hat nichts bewiesen, hat nicht einmal argumentiert, und schon ist der Kritiker vor der Öffentlichkeit erledigt.

- Kritik selbst wird, sofern sie sich nicht auf Nebensächlichkeiten bezieht, sofort als destruktiv, also zerstörerisch und niederreissend bezeichnet. Da man aber nur 'konstruktive', 'aufbauende' Kritik annehmen kann, befreit man sich durch diesen einfachen Trick sogar von der Notwendigkeit, überhaupt auf die Kritik eingehen zu müssen. Trick deshalb, weil es vollkommen unerheblich ist, ob eine Kritik aufbaut oder nicht, entscheidend ist nur, ob die Kritik begründet und sachlich ist. Oder anders ausgedrückt: Jede echte Kritik will logischerweise die Veränderung der kritisierten Sache. Ob nun auch gleichzeitig ein Gegenvorschlag vorgebracht wird, ist kein Kriterium für die Qualität der Kritik.

Einige Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit sollen diese Ausführungen belegen:

1) ZN und die Agitation junger Gruppen

Treffpunkt der Jungen

Montag, den 20. März 1972

«Zuger Nachrichten»

Liebe Leserinnen und Leser,

man macht uns ab und zu den Vorwurf, der «Treffpunkt» sei zu wenig kritisch, zu wenig progressiv. Wir haben, vielleicht erinnert Ihr Euch daran, schon einmal einen Versuch mit sogenannten progressiven Leuten unternommen. Wir haben aber damals festgestellt, dass es ihnen in erster Linie um Niederreißen geht. Ich halte aber dafür, dass Kritik nur berechtigt ist, wenn sie aufbauen will. Kürzlich hatte ich Gelegenheit, einen Vortrag anzuhören, der sich mit der Agitation der neuen Linken befasste. Da wurde mir wieder einmal deutlich bewusst, wie massgeblich wir, die sogenannte schweigende Mehrheit, am Erfolg dieser Wähler beteiligt sind. Es darf doch einfach nicht möglich sein, dass kleine extreme Gruppen in Frage stellen, was die Mehrheit tagtäglich aufbaut. Kritik, wie ich sie oben definiert habe, ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Demokratie. Wir sollten um Interesse unserer Gesellschaftsordnung den Mut aufbringen, Kritik zu üben. Sonst laufen wir nämlich Gefahr, eines Tages von einer Minderheit, die von einem enormen Sendungsbewusstsein getragen ist, überfahren zu werden. So viel für heute. In der nächsten Ausgabe möchte ich den Faden ein wenig weiter spinnen, um die Diskussion, die in letzter Zeit leider zu kurz gekommen ist, wieder aufzunehmen. Bis dann

Omar

Zuerst wird mit "sogenannten progressiven Leuten", "Wähler" und "extreme Gruppen" tituliert, dann folgt die gewohnte Masche von der niederreissenden Kritik und schliesslich "darf es doch einfach nicht möglich sein", dass man etwas in Frage stellt. Uebrigens: Wer ist Omar?

Der bekannte Staatsrechtler Prof. Peter Noll sagt über den Rechtsstaat:

Der Rechtsstaat ist aber nicht einfach derjenige Staat, in dem die Verunsicherung herrscht und in dem etwa nur «konstruktive Kritik» zugelassen wäre. Permanente Machtkritik ist vielmehr geradezu seine Lebensgrundlage. Jede Ausübung öffentlicher Gewalt soll rational, also besonnen und überlegt, nach Normen, die in einer offenen Diskussion festgelegt worden sind, ausgeübt werden. Denn Recht ist ja nichts anderes als sorgfältig geplante, auf Freiheit und Gerechtigkeit hin reflektierte Verwendung von Macht. Die gesetzliche Ordnung kann im Rechtsstaat der Diskussion und Kritik also gerade nicht entzogen sein, ist diese Ordnung doch selber deren Produkt. Wenn man schon Schlagworte braucht, dann träfen nicht «Ruhe und Ordnung» und auch nicht «Recht und Ordnung», sondern «Unruhe und Ordnung» das Richtige.

Der Rechtsstaat, der seine Garantien allen in gleicher Weise gewährt, auch den Missliebigen und Verdächtigen, ist nie eigentlich populär gewesen, darüber dürfen wir uns keine Illusionen machen. Wir geniessen seine Wohltaten, ohne genügend zu bedenken, dass er vor allem auf Toleranz beruht auf einen Vorrang des Denkens, auf dem Verzichtverbot unbedachten Handelns, raschen, impulsiven Emotionen gerade auch gegenüber Störern nachzugeben, auf dem Willen, Freiheit nicht nur zu beanspruchen, sondern auch anderen zu gewähren, und zwar den Andersdenkenden und Andersredenden, Anderssichgebärdenden. Denn jeder kann in die Lage kommen, zur Minderheit zu gehören, sogar Aussenseiter zu sein. Ein weiteres Kennzeichen des Rechtsstaates, besteht darin, dass er in der Wahl seiner Mittel selbst gegenüber denjenigen Gegnern behutsam und bedächtig ist, die seine Existenz bestreiten. Denn er ist sich dessen bewusst, dass er seine eigenen Grundlagen gefährdet, sich als Rechtsstaat aufgibt, wenn er Kritik und Diskussion (aus der er selber entstanden ist) abschneidet, um totale Ruhe und totale Ordnung herzustellen.

Zwei Tage nach dem 'Editorial' von Omar zum Treffpunkt der Jungen erschien in den ZN folgender 'Diskussionsbeitrag':

Agitation der Rechten?

Einige Gedanken zur Einsendung «Agitation der Linken» in den ZN vom Mittwoch, dem 15. März

Man kommt bei sorgfältigem Studium dieser Einsendung nicht um den Eindruck herum, der Schreibende sei mit dem Fragenden des besagten Abends identisch.

Einige Punkte bedürfen, doch einer Klarstellung:

1. Die Definition des Begriffes «Agitation» durch J. Scharpf war sehr klar. Ein Vergleich mit Methoden der Werbung ist völlig unzureichend. Es ist beileibe nicht das gleiche, ob mir jemand ein Päckchen Zigaretten andrehen will oder aber die Existenz unserer Gesellschaftsordnung in Frage stellt. Wenn der Fragesteller diesen Unterschied nicht sehen wollte (seine Intelligenz reicht dazu bestimmt aus), so muss man dahinter eine andere Absicht vermuten.

2. Den Referenten als Verleumder hinzustellen, weil er den Fragesteller zur Linken zählte, ist doch wohl ein ziemlich starkes Stück. Er hat sich ja übrigens für seine Vermutung entschuldigt.

3. Die Information, die J. Scharpf den Hünenbergern geboten hat, war äusserst sachlich. Es stimmt nun einfach nicht, dass er alle in einem Topf sehen wollte. Es war an diesem Abend die Rede von linksextremen Gruppen. Deren Methoden und Ziele wurden unmissverständlich aufgezeigt. Parteien und Organisationen, die ihre Ziele auf demokratischem Wege zu erreichen versuchen, gehörten nicht zum Thema des Vortrages. Hier sollten Sie, verehrter Herr X., die Dinge nicht verdrehen.

Es wirkt ziemlich befremdlich, wenn Artikel solchen Inhaltes anonym veröffentlicht werden. Wenn Sie den Referenten zwischen den Zeilen der üblen Nachrede und der falschen Information bezichtigen, sollten Sie wenigstens den Mut aufbringen, mit Ihrem Namen zu den Äusserungen zu stehen. Dies sind wir uns nämlich in unserer demokratischen Ordnung gewohnt.

Mit freundlichen Grüßen:

Bruno Setz

Kommentar:

'Es wirkt ziemlich befremdlich, wenn Artikel solchen Inhalts (Omar im Treffpunkt der Jungen) anonym veröffentlicht werden. Wenn Sie zuerst Ihre Gegner schlecht hinstellen, dann eine völlig verkehrte Ansicht von Kritik vertreten und schliesslich zur Abschaffung des Rechtsstaates aufrufen, sollten Sie wenigstens den Mut aufbringen, mit Ihrem Namen zu den Äusserungen zu stehen.'

Im erwähnten Vortrag "Agitation junger Gruppen" in Hünenberg von Oberleutnant J. Scharpf, Heer und Haus, wurden unter anderem Parallelen zwischen den linken Organisationen und der nationalsozialistischen Ära gezogen. Dann wurden ganze 200 Organisationen in der Schweiz

pauschal als Teil der weltweiten revolutionären Bewegung mit dem Ziel, die bestehende Ordnung mit Gewalt zu beseitigen, dargestellt. Dabei wurde ihnen unterstellt, dass sie nicht nur bestehende Konflikte aufzeigen, sondern auch ganz "bewusst und gekonnt" schaffen, wobei es vielfach darum gehe, einen persönlichen Konflikt als Folge des Systems darzustellen. (So einfach ist das!) In der Diskussion wurde dann auch noch ein Zuhörer, der eine konkrete Frage zum Begriff 'Agitation' stellte, direkt und ebenso pauschal zur neuen Linken gezählt (die ja mit Gewalt siehe oben)! Alles in allem "ein interessanter und aufschlussreicher Vortrag" (ZN)

2) Zur Debatte im Ständerat über die Waffenexportinitiative meint Hermann Böschenstein im Zuger Tagblatt:

Der Fall Bührle war für die Gegner der Landesverteidigung der willkommenen Anlass, nicht nur der an der Rüstung beteiligten Industrie, sondern namentlich auch der militärischen Abwehrbereitschaft einen Schlag zu versetzen. Es wird einen lebhaften Abstimmungskampf geben, in dem nach dem Muster der Ziegler und Villard schaurige Bilder von unschuldigen Kindern, die von schweizerischen Waffen in den armen Ländern niedergemäht werden, entworfen werden.

Neben der Diffamierung der Nationalräte Ziegler und Villard (in der Formulierung "der Ziegler und Villard" versteckt!) wird hier in Wirklichkeit das Töten von Kindern verniedlicht; denn der Einsatz von schweizerischen Waffen in Biafra und Pakistan (etc.!) ist unbestritten.

3) In einem Artikel über die "radikalen Gesellschafts-, Undsowweiterkritiker" (ZN vom 24.3.72) unterstellt ihnen Adam (befremdlicherweise anonym!), sie nähmen für sich allein in Anspruch bereits "freie, tolerante, grosszügige, glückliche und glücklichmachende Menschen" zu sein. Dann behauptet Adam, dass alle diese Kritiker an der "bitteren Realität" scheitern, dass die Menschen immer zahlreicher werden. Zuletzt rät er ihnen, sie sollen mit der Kritik bei sich selber ansetzen.

Nach der Theorie dieses ersten Menschen ist also offenbar jegliche Kritik unstatthaft, solange man selber nicht fehlerfrei ist. Das entspricht in letzter Konsequenz einem absoluten Kritikverbot!

Unter anderem schreibt Adam:

Und nicht nur das! Sie haben auch gleich das Rezept bereits für das alleinrichtige Leben, für die alleinseligmachende Erziehung und Schule, für die Gesellschaft der Allerweltsglückseligkeit. Schau Dir den Film eines alternen Jungfilmers an: Ja keine Zwänge! ruft er Dir zu in Wort und Bild. Schlag das Buch auf eines progressiven Pädagogen (möglichst eines deutschen; denn die haben mehr Erfahrung als andere und haben sie schon immer extremer erprobt als die übrige Welt); Ja keine Autorität! brüllt's Dich an. Schalt das Fernsehen, das Radio an; denn diese Wellenmedien reiten ja auf allen Wellen mit: Ja keine Anpassung! doziert's aus dem Aether.

Die Kritiker werden vollkommen und eigentlich ziemlich humorlos lächerlich gemacht. Neu zu den radikalen Gesellschaftskritikern stossen offenbar Radio und Fernsehen (schön wär's!). Schlimmer ist jedoch, dass jeder Deutsche, sofern er fortschrittlich ist, eindeutig mit den Nazi in Zusammenhang gebracht wird. Wo ist hier die Grenze zum Rassismus?

4) In seinem Vortrag über "die militärpolitische Weltlage" vor der Zuger Offiziersgesellschaft erklärte Prof. Dr. J. Ehret aus Basel, die Erklärung der 32 weltlichen Geistlichen sei symptomatisch für das weltpolitische Defizit des Schweizers. Dem Schweizer gehe jeder Sinn für die weltpolitische Lage vollständig ab. Denn offensichtlich wissen die Geistlichen nicht, "dass die europäische Sicherheitskonferenz, die deutschen Ostverträge und der Friedensnobelpreis für Brandt eine reine Unterstützung für Russland sind". Trotzdem ist Herr Ehret "nicht erklärlich, wie diese Theologen zu dieser verwerflichen Tat kamen". Wenn er nämlich aus moralischen Gründen einer Armee

beitreten möchte, dann der schweizerischen, "denn diese habe saubere Hände und wolle nichts als die Verteidigung der Freiheit". (Hier wird vorausgesetzt, dass der Begriff 'Freiheit' klar definiert, und die Freiheit selber vorhanden sei. Bührle's Freiheit?)

Europa müsse versuchen, eine eigene Macht (!) zu werden. Es könne jedoch nie auf amerikanische Hilfe und damit die Nato verzichten. (Dies zur Verringerung des Defizites!)

P.S. James Schwarzenbach erklärte kürzlich in einem Interview: "Im Augenblick heisst die Gefahr Willy Brandt". Wen wundert's!

5) Der Kreiskommandant Oberstleutnant Steiner hielt in Zug einen Vortrag mit dem Titel: "Wird die Schweiz vom Kommunismus unterwandert?". Nach einer ziemlich konfuse Schilderung des Weltkommunismus und seiner Unterwanderung, die im "gravierendsten Vorwurf an die KP" gipfelt: "nicht dass sie revolutionär, sondern dass sie kompromisslos antidemokratisch sei", folgt die Antwort mit dem Titel: "Es ist klar, dass in der Welt und bestimmt (!) auch in der Schweiz auf das Ziel des Weltkommunismus hingearbeitet wird, und zwar auf verschiedenen Ebenen: bewusst und unbewusst".

Zur jungen Linken meint Steiner, wobei allerdings nicht ganz klar wird, ob sie nun bewusst oder unbewusst "Wasser auf die kommunistische Mühle leiten": "man weiss, dass die Sturm- und Drangperiode der jungen Leute ausgenutzt werden muss... Man macht sich nur an die Jugend heran. Keiner der älter als 23 Jahre ist, wird je von dieser Richtung angesprochen, nur seltene Ausnahmen wie

z.B. Lehrer (!). Steiner schliesst: "Es ist klar, dass man in Ländern, wo schlechte soziale Verhältnisse herrschen, Anhänger gewinnen kann, wenn man ihnen das Paradies auf Erden verspricht. Aber bei uns solche Ansichten!? Warum ist das überhaupt möglich?"

In der anschliessenden Diskussion wird eine Definition von Kommunismus verlangt. Steiner: "Da haben Sie mich überfordert. Für mich ist Kommunismus, dass man gemeinsam lebt, einander hilft (auch die ersten Christengemeinden) oder z.B. Kolchosa. Wenn es ehrlich und sauber gemeint wäre, wäre der Kommunismus nichts Böses, im Gegenteil. Und wenn man ehrlich ist, muss man zugeben, es gibt sehr viel gut- und rechtmeinende Leute, aber sie werden sich in der heutigen Zeit nie durchsetzen gegen die totalitären, die immer Mittel finden, die gutmütigen Vorläufer im entscheidenden Moment auszuschalten. Es ist immer so gewesen".

Ein Kommentar scheint mir hier überflüssig.

6) Zum Schluss ein gesamtschweizerisches Beispiel:

Die 32 dienstverweigernden Geistlichen schrieben Bundesrat Gnägi unter anderem:

«Als Schweizer Bürger», heisst es in der Erklärung der 32, «wollen wir uns konstruktiv an der Vorbereitung der Zukunft unseres Landes beteiligen.» Die gegenwärtigen Ziele der Landesverteidigung seien nicht geeignet, eine gerechte Entwicklung unseres Volkes zu ermöglichen. «Wir haben die Ueberzeugung gewonnen, dass unsere Armee (...) praktisch nur noch den Interessen der Wirtschafts- und Finanzmächte dient.»

«Eine Armee, die bei Aufständen und Unruhen im Landesinnern einzuschreiten hat, um die Ordnung wiederherzustellen», betonen die Geistlichen, «richtet sich gegen das Volk und dabei namentlich gegen die Interessen der Arbeiter, Bauern und jungen Menschen.»

An einer Pressekonferenz antwortete Gnägi:

● Es ist nicht glaubhaft, wenn Geistliche in unserer freien, entwicklungs-fähigen und demokratischen Gesellschaft ein solches Vorgehen wählen und gleichzeitig noch Christentum und Solidarität für sich in Anspruch nehmen.

Man werde daher die Verantwortungen feststellen und den subversiven Elementen im Hintergrund entgegentreten müssen.

Also auf der einen Seite konkrete Kritik, auf der anderen die gewohnte Diffamierung verbunden mit einer unverhohlenen Drohung.

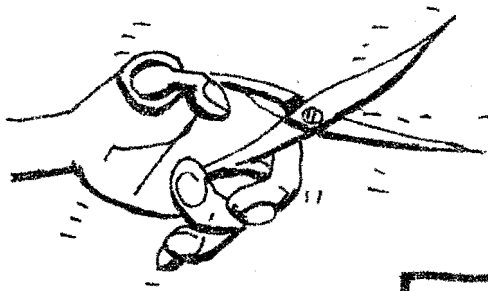
Die Schweizerische Aktion für Menschenrechte (nicht zu verwechseln mit der Liga für Menschenrechte) doppelt nach: "Die Propagandisten der Wehrdienstverweigerung massen sich an, im Alleingang und unter Missachtung der Verfassung, des Mehrheitswillens und somit letztlich der Men-

schenrechte (!) zu bestimmen, was für das Land nützlich und positiv ist". Dies stelle "eine Abkehr vom schweizerischen Gemeinschaftsideal dar und bedrohe unsere freie Staatsordnung".

Und im Zuger Tagblatt schreibt R. Krieger-Linsi:

Wenn aber etablierte Geistliche mittels Rundschreiben eine kleine Verschwörung anzetteln, um nicht allein dazustehen und um die Ergreifung von Sanktionen zu erschweren, wenn solche Herren unserer Demokratie, die ihnen die freie Ausübung ihres Berufes ermöglicht und bezahlt, in den Rücken schliessen, deren Vorteile geniessen und die Erfüllung der unangenehmen vaterländischen Pflichten ihren steuerzahlenden Mitbürgern überlassen, so kann ich nur sagen: Das ist das Letzte! Ich bin nicht bereit, solchen Entwicklungen tatenlos zuzusehen und werde daher die Bezahlung meiner Kirchensteuern solange einstellen, bis die Landeskirche diese Gesetzesbrecher aus Amt und Würden entlässt.

Also erstens sind sie Feiglinge, zweitens antidemokratisch und drittens auch noch undankbar. Im gleichen Artikel schreibt Krieger auch noch über den "Vogel Villard".



HIER ENTLANG SCHNEIDEN!!!

COUPON IN EINEN UMSCHLAG STECKEN
UND FRANKIERT SENDEN AN:
I-Z, POSTFACH 175, 6300 ZUG 1

MICH INTERESSIERT DAS
INFO-BULLETTIN UND
MÖCHTE GERNE EIN
ABONNEMENT (7 Nummern
10.-Sfr)

MEIN NAME und
VORNAME

GEBURTSTAG

ADRESSE N. ALLEN

NUMMERN.

ORT.

UNTERSCHRIFT →

ZUG, DEN

Die Schülerzeitung des Lehrerseminars St. Michael Zug veröffentlichte Mitte März ein Buch, das als Ergebnis einer Arbeitswoche der obersten Seminarklasse entstanden war. Unter dem Titel "Brasilien fordert uns heraus" versuchten sie, einen Einblick in die Probleme eines Entwicklungslandes zu geben. Nach dem Studium des Buches muss man aber feststellen, dass ihnen dies misslungen ist. Einerseits durch das Verschweigen von wichtigen Tatsachen und andererseits durch die falsche Wertung von gewissen Faktoren entstand ein total falsches Bild von der Wirklichkeit in Brasilien. Anhand von Zitaten aus dem Buch möchte ich versuchen, auf einige dieser Punkte hinzuweisen.

"... nicht erst heute und nicht nur gegen politische gefangene sind brutale methoden fast so selbstverständlich wie im mittelalter und kontrastieren eigentümlich (!?) mit dem weichen, sympathischen, toleranten volkstypus ..." (S. 19)

Anhand solcher Zitate wird der Leser auf die politische Situation hingewiesen. Wenn allerdings die Folterung von Häftlingen schon als selbstverständlich verstanden wird, wundert es mich nicht mehr, dass die Tatsache, dass in Brasilien eine faschistische Militärjunta an der Macht ist, mit keinem Wort erwähnt wird.

"jeder hofft irgend einmal mit einem eleganten trick das leben schlau zu meistern ... nur nicht mit nüchternen regelmässiger arbeit" (S. 37)

Die Phrase, in den Entwicklungsländern sind die Leute an ihrem Elend selber schuld, weil sie zum Arbeiten

zu foul sind, feiert im Buch fröhlich Urständ. Dass die Apathie eines grossen Teils der Bevölkerung von ihrer Unterernährung herrührt, scheint noch nicht bis ins Lehrerseminar vorge drungen zu sein. Bei solchen Ansichten ist es allerdings eher paradox, dass der Reinertrag des Buches zur Entwicklungshilfe in Lateinamerika verwendet werden soll.

"die brasilianische regierung hat strenge weisungen für ... die Überweisung von gewinnen ins ausland ... erlassen. die schweizerische bankgesellschaft hat erklärt, dass sie sich genau daran hält" (S. 142)

Die Ansichten, die die Autoren über die schweizerischen Investoren in Brasilien haben, muss man als sehr naiv bezeichnen. Diese Investitionen werden nicht aus Nächstenliebe gemacht, sondern um möglichst hohen Profit aus diesen Ländern zu ziehen. Und diesem Ziel wird alles andere untergeordnet. Dass dabei auch Gesetze übertreten werden, ist unvermeidlich.

Man kann sich mit Recht fragen, weshalb ein Buch mit so kleiner Streuung hier so grosse Beachtung findet. Wenn es sich nur um irgend ein Buch handeln würde, wäre das sicher Übertrieben. Aber da es sich bei dieser Arbeit um die Lehrveranstaltung eines Lehrerseminars handelt, rechtfertigt sich diese Beachtung. Diese Leute, die diesen Problembereich in derart verfälschter Weise darstellen, werden einmal unsere Kinder in der Schule erziehen. Es kann aber nicht unser Wunsch sein, dass die Kinder in der Schule manipuliert werden, sondern sie sollen zu kritischen, selbstständigen Menschen erzogen werden.

hph

-BRIEF DER I-Z AN DEN REKTOR DER KANTI ZUG
-ANTWORT DES REKTORS

Einleitung

Am ii. Januar 1972 schrieb die Arbeitsgruppe Information Zug dem Rektor der Kantonsschule Zug, Herrn Dr. Rudolf Hess, einen Brief. Sie nahm darin Bezug auf die Mitteilungsblätter des Forumspräsidenten der Kantonsschule und wollte zu drei Dingen nähere Informationen haben.

Die drei Fragen der Arbeitsgruppe Information Zug und die Antwort des Rektors sind hier veröffentlicht.

1. Im Info 2 schreibt der Forumspräsident : Das Reglement über die Delegiertenversammlung werde abgeändert. Und zwar heisst der neue Absatz: " jeder Schüler hat das recht, ohne stimmbeteiligung an der dv teilzunehmen, sofern er nicht den schulbetrieb daran hindert." "

Uns interessiert: was versteht die Schulleitung (die Professorenschaft) unter: "... sofern er nicht durch den Schulbetrieb daran gehindert ist."?

2. Im INFO 3 wird gesagt, dass die Professoren - Konferenz den Antrag einer ' Kritzeltwand ' (Schüler-Wandzeitung) im Zi 13 abgelehnt habe. Die Begründung lautete, eine solche Einrichtung schade dem Klima zwischen Schülern und Lehrern. Wir wüssten gerne, ob der Sachverhalt so richtig ist. Wenn auch die Begründung wörtlich von Ihnen, Herr Rektor und den Herren Professoren, in der Mehrheit bejaht wird, bitten wir Sie, uns zuhanden der interessierten Leserschaft des Info-Bulletin auszuführen, aus welchem Grund eine Kritzeltwand in der Kantonsschule das " Klima zwischen Lehrern und Schülern



KANTONSSCHULE ZUG

REKTORAT

TEL. 042 210942

6300 ZUG, 7. März 1972

Arbeitsgruppe
Information Zug (I-Z)
Postfach 1175

6301 Z u g

Sehr geehrte Herren,

wir haben Ihren Brief vom 12. Februar in unserer Schulleiter-
sitzung besprochen und geben Ihnen nun wunschgemäss Auskunft.

1. Teilnahme der Schüler an der Delegiertenversammlung (Info 2)

Die Statuten des Schülerforums bestimmten im Abschnitt über die
Delegiertenversammlung unter anderem: "Jeder Professor und jeder
Schüler hat das Recht als Beobachter oder Berater, ohne Stimm-
recht, an einer DV teilzunehmen".

Anfänglich war es so, dass die Delegiertenversammlung des Forums
nachmittags nach Schulschluss gehalten wurde. Das hatte zur Folge,
dass oft nicht einmal die Delegierten daran teilnahmen. Der Vor-
stand des Schülerforums gelangte deshalb mit der Bitte an die
Schulleitung, die DV monatlich einmal von 11 - 12 Uhr abhalten
zu dürfen.

Da es unsern Stundenplanern nicht gelingt, eine Stunde von
11 - 12 ständig schulfrei zu halten, erlaubte die Schulleitung,
die DV monatlich einmal auf die Stunde von 11 - 12 anzusetzen.
Damit nicht immer die gleiche Stunde betroffen würde, muss unter
den Wochentagen gewechselt werden. Weil wir trotzdem Schule
halten wollen, verlangte die Schulleitung eine Abänderung der
Forumsstatuten, dass wohl alle Delegierten zur Versammlung gehen
dürften, von den übrigen Schülern aber nur jene, die keinen
Unterricht haben.

Das Schülerforum war damit einverstanden.

2. Kritzelwand (Info 3)

Die Kantonsschule besitzt hinsichtlich Kritzelwänden einige Er-
fahrungen. Wir hatten solche in den Zimmern 17 und 72. Auch wenn
man ziemlich dicke Haut hat, so standen dort doch Dinge, die
eine Schweinerei bedeuteten, sodann waren Kollegen in einer
Art angegriffen, die eine Schulleitung nie dulden darf.

Der Antrag des Schülerforums, im Zimmer 13 eine solche Kritzel-
wand zu machen, habe ich den Abteilungsleitern und der Pro-
fessorenkonferenz vorgelegt. Sie wurde von beiden Instanzen

nach reichlicher Diskussion abgelehnt, auch die zensurierte Wand, an der die Nötizen unterschreibepflichtig wären. Die Professoren sind überzeugt, dass aufgrund ihrer Erfahrungen eine solche Kritzelwand dem guten Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern absolut nicht förderlich ist. Alle Lehrer treten für die offene Aussprache ein. Rektor, Abteilungsleiter und Professoren sollen die Schüler immer wieder dazu ermuntern, bei Auftauchen von Schwierigkeiten sich mit den entsprechenden Professoren auszusprechen. Diese Art wird das Arbeitsklima an unserer Schule viel mehr fördern.

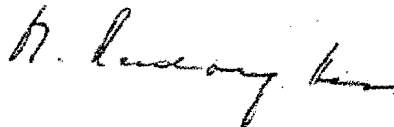
3. Berichterstattung der Delegierten über DV und SF (Info 3)

Selbstverständlich haben die Delegierten das Recht, ihre Klassen über die DV und SF zu orientieren. Die Schulleitung will, dass den Delegierten Möglichkeit gegeben wird.

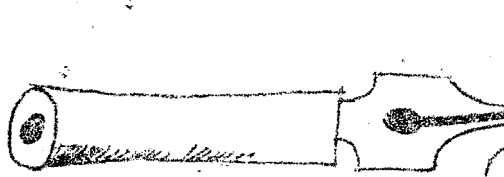
Nun ist es aber noch heute so wie zu unserer Zeit, dass die Schüler gelegentlich die Diskussion absichtlich in die Länge ziehen, so dass für den Unterricht jener Stunde nichts mehr übrig bleibt. In einem solchen Fall wird der Klassenlehrer mit Vorteil abbrechen. Schüler, die wirklich über ein Problem diskutieren möchten, werden immer auch ausserhalb der Schulstunden Gelegenheit finden.

Damit hoffe ich, die erbetene Auskunft gegeben zu haben, und grüsse Sie

freundlich
Der Rektor



Kopie an Ruedi Straub, Präsident des Forums



Leserzuschriften

MENSCH WERDE MENSCH!

Es sind sich heute wohl alle Menschen darüber einig, dass auf unserer Erde einige entscheidende Dinge nicht mehr ganz dem entsprechen, was man unter Gerechtigkeit, Gleichheit, Freiheit und Gleichberechtigung versteht. Wenn hier nicht etwas grundlegend geändert wird, begeht die Menschheit unweigerlich einen langsamen Selbstmord.

Dem modernen Menschen ist es gelungen, schwierigste Fragen der Technik, Physik, Medizin und Chemie zu lösen, menschliche Organe zu transplantieren oder künstlich herzustellen, um dem Menschen eine höchst mögliche Lebenserwartung zuzusichern. Durch die Intelligenz des Menschen ist es gelungen, Produkte zu entwickeln, die dem Menschen ein Höchstmass an Luxus und Bequemlichkeit garantieren. Nebst all diesen Errungenschaften ist es der Menschheit jedoch bis heute nicht gelungen, untereinander in Frieden zu leben. Es gibt heute, im Atomzeitalter, im Zeitalter der Menschenrechte, mehr soziale Ungerechtigkeiten denn je.

Menschen töten, quälen und bekämpfen sich gegenseitig. Aber kurios daran ist, dass dies von den Regierungen nicht unterbunden, sondern noch gefördert wird, indem sie Armeen bilden und die Menschen schulen, andere Menschen anzubringen.

Man trennt und klassifiziert die Menschen nach Hautfarbe, Herkunft, Beruf, gesellschaftlicher Stellung und Weltanschauung: Wer eine andere Meinung als die Gesamtheit hat, wird zum Schweigen gebröcht.

Die Unwissenheit und Ungebildetheit von ganzen Menschenmassen wird ausgenützt, um aus ihnen Profit zu schlagen; man hat in ihnen zum Beispiel billige Arbeitskräfte. Diese Opfer unserer Rücksichtslosigkeit

haben überhaupt keine Chance, etwas dagegen zu tun, oder sich zur Wehr zu setzen.

Wir, die hier fast im Wohlstand ertrinken, vergessen immer wieder, dass es Leute gibt, die nicht einmal genügend Nahrungsmittel haben, die verhungern müssen. Unsere Entwicklungshilfe reicht gerade soweit, unser schlechtes Gewissen, sofern überhaupt eines vorhanden ist, zu befriedigen.

Entwicklungshilfe wird in vielen Fällen nur geleistet, um hilflose Staaten wirtschaftlich abhängig zu machen und sie dann auszubeuten und zu unterdrücken. Die neutrale und weltoffene Schweiz leistet einerseits Entwicklungshilfe und andererseits liefert sie etwa 50 % der ganzen Waffenproduktion an Entwicklungsländer.

WAS KANN MAN GEGEN DIESE SOZIALEN UNGERECHTIGKEITEN TUN?

- Man könnte jedes Jahr einen gewissen Prozentsatz des Bruttosozialproduktes für Entwicklungshilfe und soziale Verbesserungen im In- und Ausland reservieren.
- Wenn wir das Schweizer-Militär systematisch abbauen würden, hätte das zur Folge, dass wir das gesparte Geld für einen nützlichen Zweck einsetzen könnten.
- Ein wichtiger Punkt ist natürlich das vollständige Verbot der Waffenproduktion und des Waffenexports. Bei all diesen Vorschlägen wird jedoch an die Weltoffenheit und den gesunden Menschenverstand appelliert und diese Faktoren sind bei vielen Menschen nicht vorhanden.

Mensch, du schläfst ja; siehst du denn die Ungerechtigkeiten nicht?

Wach auf und tu etwas dagegen, bevor es zu spät ist!

--- MENSCH WERDE MENSCH!

WELTBUERGER

Ostertreffen 1972 in Schwyz

Organisator: SKJB (Schweiz. Kirchliche Jugendbewegung)

Ueber Ostern trafen sich in Schwyz ca. 1000 Jugendliche, die das Thema "Neues Leben" zu realisieren versuchten.

Jeder Teilnehmer wurde in ein Achter-Team eingeteilt, wo er zusätzlich mit einem Team-Sprecher einen Meinungsaustausch über Neues Leben machen konnte. Die jeweiligen Team-Sprecher aus den insgesamt 84 Teams trafen sich während der Essenszeiten mit verschiedenen Berichterstattern, die die wichtigsten Punkte aus den einzelnen Gruppen dem Animations-Team weitergaben. Alle Tage vom Karfreitag bis Ostermontag fand dann ein Plenum statt, worin sämtliche Ideen aus den einzelnen Gruppen an alle veröffentlicht wurden.

Schon am ersten Tag spürte man, dass der Schweizer in Bezug auf Gemeinschaft einer der verklemmtesten Typen ist. Sofort versuchte man, wenigstens unter den Teilnehmern des Ostertreffens eine Gemeinschaft aufzubauen. Später verlegte sich diese Gemeinschaft auf das ganze Volk von Schwyz. Man versuchte, mit Aktion die Leute von Schwyz aufzuheitern, indem man Ostereier kochte, an die Strasse stand und südliche Autofahrer aufhielt, ihnen ein Ei gab und schöne Ostern wünschte. Es war herrlich, den Reaktionen dieser Leute zuzuschauen.

Nebenbei konnte sich jeder in einem Lebensraum betätigen, in welchem er "Neues Leben" für sich realisieren konnte. Es standen Lebensräume wie "gestalten, helfen, musizieren, politisieren, singen, fotografieren, meditieren, schreiben, tanzen, reisen, Theater spielen und zeichnen" zur Verfügung.

Da sich jeder in einem Raum aufhalten konnte, der ihn besonders ansprach, kotzte er sich auch voll aus. So entstand dann bei sehr vielen Teilnehmern völlige innere Leere, die sogar teilweise bis zu moralischen Tiefs führte.

Das Endresultat war, dass fast niemand mehr von Schwyz heimwollte.

Pablo
(Paul Suter)

Ostertreffen 1972 in Schwyz

"Neues Leben" war das Thema des Ostertreffens 1972 in Schwyz. "Neues Leben" sollte Erlebnis sein. Das war für viele junge Menschen ganz neu: Sie sollten aus sich selbst kommen, sie sollten erleben!

Viele erleben im Alltag nichts ganz systemkonform. Dem Arbeiter bedeutet seine Arbeit kein Erleben. Er kann oft nicht mehr sich selbst sein. So stehen die Erlebnisse und Erfahrungen des Ostertreffens dem heutigen Arbeitssystem radikal gegenüber. Die Industrie und das Wirtschaftssystem fordern profit-
trächtige Ergebnisse.

"Neues Leben" will Erlebnis sein und achtet nicht auf das Resultat.

Beat Eberle

DAS "IHRE KINDER" - KONZERT UND DIE "ANTI-PREIS-MECKERER"

Die Speed-Production veranstaltete nach einer Reihe Konzerte im letzten Jahr am 11. März ein weiteres. Angesagt war die deutsche Pop-Gruppe "Ihre Kinder": "Beste deutsche Pop-Gruppe, 5 Lp's, 3 Singels", wie auf dem "popigen" Camel-Plakat zu lesen war. Nach einer momentanen Euphorie wurde ich sogleich ernüchert. Von den alten "Ihre Kinder" konnte hier nicht die Rede sein, da sich jene im letzten Herbst aufgelöst hatten. Es musste sich also um Sonny Hennig's Gruppe handeln, die sich "Tränengas" nannte (unter diesem Namen entstand Sonny's Solo-Lp, wie er selbst sagte) und nachher, der Popularität wegen, wieder in "Ihre Kinder" umbenannt wurde.

Dass die Angaben nicht stimmten, war an und für sich unwichtig, sie waren nur ein Symptom für die Art, wie man Leute um den Finger wickelt. Unverschämter hingegen war der Preis: für Members der Discothek 7.70 (was auch schon genug ist) und für Nicht-Members 9.90. Am Vorabend (reichlich spät natürlich) kam dann einer unserer Freunde auf die Idee, das Konzert zu boykottieren, was bei allen Versammelten auf fruchtbaren Boden stiess. Am Samstag mussten wir aber einsehen, dass das Ziel zu hoch gesteckt war. Wir beschränkten uns darauf, mit Jo und der Gruppe bzw. mit Sonny Hennig zu sprechen. Dieser erklärte sich bereit, für den hohen Preis etwa 3 Stunden zu spielen. Weiter erklärte er, dass sie in Deutschland nie für über 5 DM Eintritt spielen und dass im allgemeinen Konzerte, welche diesen Preis übertreffen, gestürmt würden (Oh, du heilige Schweiz!!) Als er dies auch Jo klarzumachen versuchte, geriet dieser fast aus dem Häuschen im Sinne von: was ist meine Sache, niemand hat sich da reinzumischen (Sorry, Jo, Leute, die mit Pop-Musik Geld machen wollen, haben in diesem Sektor nichts zu suchen). Jo erklärte Sonny, dass sie nicht länger als eine Stunde spielen könnten, weil man nach dieser Zeit lüften müsse und dieses Konzert sowieso zwischen Discothek-Musik geplant sei. Er war also an einer längeren Spieldauer gar nicht interessiert. Als wir dann mit ihm über den Preis sprachen, war er nicht herumzubringen. Er erklärte uns, die Nicht-Members (vor allem Auswärtige aus Zürich und der Innerschweiz) wolle er ja gar nicht, er habe dieses Konzert einzig als Zeichen des Dankes für seine Discothek-Leute gemacht (Wie weit muss ein Mensch sein, dass er sich so bedankt: mit Profit).

Die beiden Billetrollen vor ihm auf dem Tisch bewiesen aber das Gegenteil: Es hatte für 9.90 viel mehr als für 7.70. Gut gemacht, Jo!!

Ansonsten versuchte er, die Angriffe von uns immer wieder von sich abzulenken und warf uns vor, wir sollten doch auch einmal den Direktor des Herren-Globus angreifen, der mache ja auch ein Geschäft mit der Jugend (Jo's Devise: Warum soll ich nicht, die anderen machen es auch? Und wenn alle so denken würden?). Wir hatten aber leider nicht den Direktor des Herren-Globus vor uns, sondern

Jo Bucher, Leiter der Discothek G.M.E.

In diesen 90 Minuten Diskussion (es war zwar eher eine Frage- und Antwortstunde, da Jo die grösste Röhre schwang und die meiste Zeit für seinen Lebenslauf brauchte) konnten wir einzig erreichen, dass er uns halbwegs versprach, die "Kinder" etwa 1½ Stunden spielen zu lassen. Es bleibt noch zu sagen, das Jo's einzige Waffe der geschliffene Mund ist (Ehrlichkeit ist ja sicher nicht seine Stärke). Am Abend ergab sich genau das, was wir (und Jo sicher auch) gewusst hatten: Es kamen weit mehr als Jo voraussagte und weit mehr Auswärtige als Disc-Members (Jo rechnete mit 200-300 Leuten, wovon die meisten Disc-Members wären. Man sollte meinen, man könnte nach soviel rentablen Geschäftsjahren eine Besucherzahl schätzen, aber vielleicht wollte er uns etwas vormachen). Das Geschäft florierte und Jo war happy.

Viele hatten zehn Franken bezahlt, um eine Stunde "Ihre Kinder zu hören, deren Auftritt ich persönlich unter jedem Mund fand, obwohl sie mir sonst auf Platten sehr gut gefallen. Z.B. "Hexenhammer", ein auf der Platte sehr hartes Rock-Stück, kam mir vor wie eine 45er Single, die man auf 33 Touren abspielt. Der Schlagzeuger, der sonst die Gruppe mit Energie aufladen sollte, hockte hinter seiner Mütze wie ein armseliger "Motherfucker", der sein Gewändchen nicht schmutzig machen will. Viele sagten, sie hätten sein Spiel gut gefunden, weil er nicht laut gewesen sei. Man höre sich aber die Platten der alten "Kinder" an: Oldham Frenzel spielt auch nicht laut, ist aber um vieles versierter (falls ein Vergleich überhaupt gerechtfertigt ist). Sonny, der Orgel spielte und sang, kam mir unheimlich resigniert vor.

Jo schreibt in den "Speed-Production-News", "Ihre Kinder" seien beim Publikum gut angekommen. Sicher, es kamen 600 Zuschauer. Es hätte mich interessiert, wieviele nachher das Konzert gut gefunden hatten. Ich fragte nach dem Konzert im Grammo-Studio" nach, ob "Ihre Kinder" verlangt worden seien. Man antwortete mir, dass keine Platten nach dem Konzert erwünscht wurden. Der Auftritt am Vorabend vor Zug in Zürich, der unter dem Motto stand: "Rocklyrik in deutscher Sprache" stiess ja bekanntlich auf schlechte Kritik. Die traten dort mit Jack Grunsky(OE) und Hanuman(D) auf (übrigens: der Einheitspreis betrug 8.-)

Hier in Zug schrieb man überall gute Kritiken, obwohl diejenige aus dem "Info-Bulletin" die einzige war, die etwas aussagte (diejenigen im "Zuger-Tagblatt" und in den "Zuger Nachrichten" waren meiner Meinung nach scheisse).

Am 14. April sollten in der Discothek die "Heaven" aus England spielen, für Members noch teurer als das "Kinder-Konzert", nämlich 8.80, für Nichtmembers "kleiner Aufschlag" (Was heisst das, Jo?? 10.50??). Im übrigen will er den wenigen "Anti-Freis-Meckerern" nicht allzuviel Gewicht beimessen.

Mach nur weiter so, Jo, lass dich ja nicht von diesen Typen abhalten, deine blühenden Geschäftchen weiterhin zu machen. Du musst aber bedenken, dass dies erst der Anfang war und dass man diese "Meckerer" nicht einfach durch einseitige Berichterstattung, wie z.B. vor dem Konzert, in den Boden stampfen kann. Wenn du dir noch so Mühe gibst, aber dein Publikum wird sicher einmal beginnen zu denken und merken, wohin ihr "Stiftenlöhnchen" geht. Eine einfache Rechnung: Gage: 1100.-, Eintritt: 7.70 und 9.90, 600 Zuschauer!!

Pete Mijnsen

Arbeitsgruppen

rechte und PFLICHTEN des Mannes in der schweizerischen Wehrmacht

Die zehn Pflichten

1. Treue zu Industrie und Bankgeheimnis
2. Sich in Glauben stärken, die Ehre des Vaterlandes zu retten
3. Verlassen der Familie, um dieselbe zu schützen
4. Mit Gott an die Front ziehen
5. Die Fähigkeit erlangen, Menschen zu schlachten, ohne mit der Wimper zu zucken
6. Die Arbeit schnell und sauber erledigen
7. Sich der ideologischen Doktrin der Vorgesetzten beugen
8. Ablehnung jeglicher Friedenspolitik
9. Sich folgsam züchten und ordnen lassen
10. Glauben, dass Pazifisten und sonstige feindliche Elemente von Moskau bezahlt werden

Das Recht

1. Auf Verscharrung in einem stattlichen Massengrab



IdK
Ortsgruppe Zug

Jugendschutz nun auch bei der PTT

Am 28. Mai 1972 tritt ein neues Bundesgesetz über die Arbeit in Unternehmen des öffentlichen ~~Massen~~ Verkehrs (Arbeitszeit-Gesetz) in Kraft, wonach unter anderem Jugendlichen vor dem vollendeten 15. Altersjahr nicht mehr beschäftigt werden dürfen.

Die Basisgruppe Lehrlinge Zug (BLZ) hat schon im vergangenen Dezember darauf hingewiesen, dass bezüglich Jugendschutz im Bundesgesetz eine Lücke besteht, da die allgemeinen Bestimmungen für die Betriebe des öffentlichen Verkehrs (PTT etc.) bis jetzt nicht zutrafen. Stein des Anstosses bildete damals die Anstellung von Abschlussklassenschülern über die Weihnachtszeit durch die PTT Zug. Uns, der BLZ, wurde dabei angekreidet - vor allem von Seite der zugerischen Presse - dass wir viel Geschrei um nichts machen. Wir sind nun sehr froh, dass die entscheidenden Leute der PTT in Bern so schnell eingesehen haben, wie wichtig die Bestimmungen des Jugendschutz auch in ihrem Betrieb sind.

BASISGRUPPE LEHRLINGE ZUG (BLZ)



JUGENDFORUM STEINHAUSEN
JUGENDFORUM STEINHAUSEN
JUGENDFORUM STEINHAUSEN

Die Steinhauser Umweltschutzwoche, aufklären.

die das Jugendforum Steinhausen vom 5. bis 12. März mit kleinem Erfolg durchführte, wurde immer als "Modell" bezeichnet. Das Jugendforum wollte also aus seinen Fehlern und der ganzen Organisation für sich und andere lernen.

Kein Fehler des Jugendforums war es, dass die geplante Aktion "Boycott", bei der umweltfeindliche Produkte aufgezeichnet und boykottiert werden sollten, nicht zustande kam. Der Weg zu ihrem Scheitern ist aber sehr aufschlussreich. Er zeigt auch, welche Interessen den Umweltschutz noch immer verhindern.

Hier seine protokollartige Aufzeichnung:

AKTION BOYKOTT

a) vorbereitende Arbeiten

1. Brief an das SIH (Schweizer Institut für Haushalt) mit der Bitte um Testergebnisse verschiedener Waschmittel.

- SIH erteilt keine Auskunft, da solche Ergebnisse ausschliesslich für die Fabrikanten bestimmt sind. Hinweis auf USS,

2. Bitte an die Union Schweizer Seifen- und Waschmittelfabrikanten um Auskunft über Gewässerverschmutzung durch Waschmittel.

- Wir erhalten eine Dokumentation der USS, die jedoch wegen ihrer einseitigen Betrachtungsweise nicht zu verwenden ist.

3. Brief an Frau Hausheer, Zug (Mitglieder des Konsumentinnenbundes) - wir bitten um geeignete Adressen, wo wir genaue Auskunft erhalten könnten.

- Frau Hausheer verweist uns an Herrn Neukomm, Bern (Präsident des Bundes für Konsumentenschutz) und weiter an Herrn Dr. Kutter, Ingenieur, Zürich. Sie schickt uns ausserdem einige Exemplare der Zeitschrift "Prüf mit", die die Hausfrauen über den Phosphatgehalt verschiedener Waschmittel

4. Brief an Herrn Neukomm, Bern mit der Bitte um Informationen. - Die Stiftung für Konsumentenschutz sendet uns einige Exemplare ihrer Zeitschrift, die wiederum nur sehr allgemeine Informationnn liefern.

b) Ziel der Aktion Boycott

Die Aktion Boycott sollte den Konsumenten zu kritischem Einkauf aufrufen. Wir wollten eine Liste derjenigen Wasch- und Putzmittel zusammenstellen, die nachweislich sehr umweltfeindlich sind. Der Aktionsplan sah auch vor, in einer anderen Liste eine Auswahl empfehlenswerter Produkte zu geben.

c) Erfolg der Aktion Boycott

Da wir keine präzisen Informationen erhielten, konnte die Aktion gar nicht durchgeführt werden.

d) Bemerkungen

Die Vorbereitungen einer solchen Aktion erfordern sehr viel Zeit. Auf dem normalen Wege scheinen Informationen nicht zu beschaffen zu sein. Es wird entweder eine Informationsbeschaffung auf unüblichem Wege oder ein Puzzlespiel mit Teilinformationen und Adressen nötig sein.

Das Jugendforum Steinhausen hat noch immer einige Hundert Exemplare der Zeitschrift "Radwechsel" die es zur Steinhauser Umweltschutzwoche herausgegeben hat. Die 80seitige Zeitschrift informiert über einzelne Fragen des Umweltschutzes und stellt ihn auch in den gesellschaftlichen Zusammenhang. Die Zeitschrift ist kostenlos und kann über das Jugendforum oder das IZ bezogen werden.

AAA DDD WWW
AAA DDD WWW
AAA DDD WWW
AAA DDD WWW
AAA DDD WWW

ARBEITSGRUPPE DRITTE WELT ZUG

Die Arbeitsgruppe Dritte Welt Zug, die sich zum Ziele setzt, den ausgebeuteten Ländern zu helfen, will mit einer ANGOLA-WOCHE den Befreiungskampf der Schwarzen unterstützen. Diese ANGOLA-WOCHE wird Ende Mai durchgeführt. Sie besteht aus zwei Teilen:

- a) Information der Bevölkerung
- b) Materielle Hilfe für das angollesische Volk durch Sammeln von Medikamenten und Kleidern.

Die Bevölkerung versuchen wir mit einem Film, mit Artikeln in Zeitungen, mit Flugblättern und mit einer ca. 90-seitigen Dokumentation (herausgegeben von der Arbeitsgruppe, geschrieben von einem Mitglied) zu informieren. Für den zweiten Teil der Aktion ist durch unsere direkten Beziehungen mit Begreifungskämpfern gewährleistet, dass das gesammelte Material zu den Leuten kommt, die es wirklich brauchen. Weitere Informationen vor und während der Angola-Woche in Zeitungen und Flugblättern.

In der eben erschienenen Schülerzeitschrift der Kantonsschule Zug reflex, zeigt ein 4-seitiger Bericht die Situation in Angola auf. Genauer und ausführlicher geschieht das dann natürlich in der Dokumentation, die ab Mitte Mai zum Preise von Fr. 3.- verkauft wird.

Deshalb hier etwas anderes: Die Zusammenfassung eines fünfteiligen Artikels.

1. Die Geschichte Angolas

Zur Zeit der Entdeckung der Portugiesen war die einheimische Bevölkerung Angolas in Stammesbünden und Königreichen organisiert. Die lebte vom Ackerbau und das Land war Gemeineigentum. Neben den freien Bauern gab es eine kleine

KOLONIALKRIEG

IN ANGOLA

Klasse von Kriegs- und Schuldklaven. Es fehlte ein stehendes Heer, was den Portugiesen die Eroberung erleichterte. 1482 erreichte der portugiesische Kapitän Diego Cao auf der Suche nach dem Seeweg nach Indien die Kongo Mündung. Das Ziel der Entdecker war noch nicht die Eroberung, sondern Handel und Errichtung von Stützpunkten. Die Beziehungen zwischen Portugal und dem König waren anfangs friedlich.

Christliche Missionare festigten die Stellung der Kolonialisten. Bald gesellten sich zu ihnen die Sklavenhändler und der Sklavenhandel nahm ständig zu: WAEHREND DER SKLAENZEIT WURDEN FAST SOVIELE ANGOLESEN NACH AMERIKA DEPORTIERT, WIE DIE SCHWEIZ HEUTE EINWOHNER HAT. Die herrschende Feudalklasse bereicherte sich, die bäuerliche Bevölkerung verelendete. Der Sklavenhandel zerstörte die Wirtschaft. Der Widerstand der Bevölkerung äusserte sich in einzelnen Aufständen. Doch scheiterten sie an der waffentechnischen Überlegenheit der Portugiesen. 1671 waren die Küstenreiche besiegt. Von da an waren die Angolesen nur Objekte der Geschichte Angolas.

2. Der portugiesische Kolonialismus.

Durch die industrielle Revolution wurden in wachsendem Masse Rohstoffe und Handelsplätze benötigt. An der Berliner Konferenz 1885 wurde Afrika gleich einer Torte unter den europäischen Mächten geteilt. Man begann den Kontinent zu verwalten und die natürlichen Reichtümer des Landes auszubeuten. Am Ende des 19. Jahrhunderts war Portugal ein armer Staat. Deshalb konnte es nur wenige Kolonien erwerben, so auch Angola.

3. Das Eindringen des Neokolonialismus

Angola ist das potentiell reichste Land Afrikas. Neben dem grossen Produktionsfächer der Landwirtschaft hat es eine unglaubliche Vielfalt im Bergbau: Diamanten, Gold, Eisen, Kupfer, Manganerz, Chrom u.a.m.

Die USA und ihre Lakaien haben ein Bedürfnis nach Rohstoffen. Sie richteten nach dem Zweiten Weltkrieg ihre geilen Blicke auf das fast unberührte Angola. Die Wirtschaft geriet so immer mehr unter die Kontrolle des internationalen Kapitals. Amerikanische, deutsche, englische, japanische und belgische Gesellschaften beuten heute fast alle mineralischen Vorkommen aus. Einige Beispiele:

Die Diamanten werden durch die DIAMANG (südafrikanisches und nordamerikanisches Kapital) gewonnen. Die reichen Oelfelder werden vor allem durch die Gulf-Oil-Company ausgebeutet. Auch Texaco, Total und Petrofina beteiligen sich am Geschäft.

Die Rechte über die Eisenerz-lager besitzt das deutsche Kapital. 1970 stahl der Alt-Nazi Krupp den Angolesen nicht weniger als 6 Millionen Tonnen Erz. Auch die Gesellschaften Siemens, AEG-Telefunken und Degussa machen Profite. Die Japaner sind vertreten durch die Nippon Mining Company.

Es ist sehr schwer, etwas über den Handel Schweiz-Angola herauszufinden, weil die Statistiken Angola in Portugal einschliessen. Jedenfalls hat die Schweiz grosse Interessen an der Ehaltung des Kolonialstatus. Das beweist schon die Tatsache, dass es den Vertretern der Befreiungsbewegungen nicht erlaubt ist, sich offiziell in der Schweiz aufzuhalten. Zudem arbeitet unsere Fremdenpolizei mit dem portu-

Bauern Zwangsarbeiter Gefangene
Euer Gold
hängt um Europas Hals
Die Masken eurer Vorfahren
schmücken Europas Staatszimmer
Das Wachstum eurer Erde
wird von Europas Bauch
verdaut
Betrogene Ausgeplünderte
Hungernde
Mit eurer Arbeit
habt ihr Europas Reichtum
begründet
Mit eurem Eisen
bewaffnet sich Europa jetzt
gegen euch

Peter Weiss. Gesang vom
lusitanischen Popanz.
2. Akt VIII, 6

giesischen Geheimdienst (PIDE) zusammen, was auch den "unpolitischen" Exil-Angolesen viele Probleme schafft.

4. Der Befreiungskampf

Er begann im Februar 1961, als die Truppen einer Befreiungsbewegung die Gefängnisse einer Stadt angriffen, um politische Gefangene zu befreien. Der Versuch gelang nicht, aber der Kolonialismus ist betroffen. Dem grausamen Rückschlag der Portugiesen fallen 30 000 Angolesen zum Opfer, 300 000 fliehen in den Kongo. Das Beispiel dieser Organisation spornt an. (Der weitere Verlauf des Kampfes und die heutige Situation in Reflex oder in einer anderen Veröffentlichung.)

5. Wiederaufbau und Repression

Nach den ersten zehn Jahren Befreiungskampf bestehen bereits Ansätze einer neuen Gesellschaft. Volksläden und Genossenschaften wurden eingerichtet. Die Befreiungsbewegungen haben seit Kampfbeginn mehr Kinder lesen und schreiben gelernt als die Portugiesen während ihrer 500jährigen "missionarischen" Tätigkeit. Doch die Portugiesen kämpfen mit Nato-Waffen.

VERANSTALTUNGS- KALENDER

